Pfarrer Dr. Edzard Rohland
Thomaskirche Bonn-Röttgen

Predigt über Römer 1, 16-17
am Reformationstag, 31.10. 2004

„Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und auch die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben."

Liebe Gemeinde,

Reformationsfest – über Generationen hinweg war das der Tag, an dem Protestanten ihren Martin Luther feierten, den Kämpfer für Gewissensfreiheit, den mutigen Streiter gegen römische Fremdbestimmung, den Gründer einer neuen, eben ihrer Kirche. den Helden von Wittenberg und Worms.

Aber war das wirklich Martin Luther, den sie da feierten, oder nur ein Zerrbild, das sie sich ausmalten – wie das heroische Standbild, das wir aus den Schulbüchern kennen?

Der wirkliche Luther sah anders aus. Der hatte nur einen handgeschriebenen Zettel an der Schlosskirche in Wittenberg anschlagen wollen, in lateinischer Sprache, um zu einem wissenschaftlichen Disput einzuladen. Der hat sich nie als Helden verstanden, sondern fühlte sich gegen seinen Willen getrieben zu dem, was er tun und sagen musste. So wenig heroisch trat der vor dem Reichstag in Worms auf, dass man ihn auffordern musste, lauter zu sprechen, damit man sein „Ich kann nicht anders" überhaupt verstehen konnte. Und der wäre nie auf den Gedanken gekommen, eine eigene Kirche zu gründen, wollte nichts anderes sein als ein treuer Sohn seiner Kirche, um deren rechten Weg besorgt. Dass es zur Spaltung kam, ist – gegen alle anderslautenden Vorwürfe – nicht seine Schuld, sondern die des Papstes, der ihn und seine Anhänger aus der Kirche ausschloss, sie zwang, nun selbständig zu werden.

Was aber war es denn, was wirklich zu dieser ungeheuren Umwälzung geführt hat, die die Reformation auslöste, einen ganzen Kontinent veränderte, eine neue Zeit heraufführte, was, wenn nicht dieser Mann?

Es war nichts anderes als ein einziges Wort, Luther nennt es in seinem Lied „ein Wörtlein" – das Wort des Paulus, das wir eben zu Beginn gehört haben und das ich jetzt etwas wortgetreuer noch einmal wiederhole:

Ich schäme mich nicht des Evangeliums, denn es ist eine Kraft Gottes, zum Heil für jeden, der glaubt, Juden zunächst und auch Griechen. Denn die Gerechtigkeit Gottes wird darin offenbart, aus Glauben zum Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.

Das Evangelium war es– von ihm hat Martin Luther selbst gesagt: „Während Jonas, Bugenhagen und ich Wittenbergisch Bier tranken, ist das Evangelium durch Deutschland gelaufen". Das Evangelium, von dem Paulus sagt, es sei eine Kraft – auf Griechisch „Dynamis" – das war das Dynamit, das die ganze damalige Welt erschütterte und die Mauern ihres geistigen Gebäudes zum Einsturz brachte. Wie eine der Bomben aus dem letzten Krieg war es lange vergessen gewesen. Luther war darauf gestoßen. Aber der hat nicht vorsichtig wie ein heutiger Sprengmeister den Zünder herausgeschraubt, unter seinen Händen ging die Bombe hoch. Und die entwickelte eine Dynamik, mit der hatten weder Luther noch seine Widersacher gerechnet. Die wirkt bis heute nach: Wir säßen heute nicht hier und feierten Reformation, wenn es damals diese Detonation nicht gegeben hätte.

Worin aber bestand die Sprengkraft dieser Bombe, dieses Evangeliums? Es stellte alles auf den Kopf, was damals galt und bis heute gilt.

Denn auch heute gilt noch: Leistest du etwas, dann bist du etwas! Das fängt in der Schule an – spätestens vom dritten Schuljahr an zählen die Leistungen, gibt es für sie Zensuren. Und seit der PISA-Studie sollen nun schon die Kinder im Kindergarten auf mehr Leistung vorbereitet werden. Das geht weiter bei der Anmeldung zum Studium – ohne Leistung schafft man den numerus clausus nicht. Und bei wie vielen Bewerbungen heißt es dann wieder: „Leisten sie erst einmal was – dann können sie wiederkommen." Und „Leistung soll sich wieder lohnen" – war schließlich auch eine Parole im Wahlkampf. Gewiss, zu Luthers Zeit gab es noch keinen numerus clausus und erst recht keinen Wahlkampf. Aber umso schwerer wog das Leistungsdenken in der Kirche. Vor Gott, und erst recht vor Jesus zählte, dass man die Gebote hielt, dass man ein untadeliger Mensch war: Schon bevor einer die Kirche betrat, sah er über der Eingangstür im Tympanon das Bild des jüngsten Gerichts. Und in der Kirche sah er ihn wieder vor sich, den schrecklichen Richter, aus dessen Mund das zweischneidige Schwert hervorging. Wer konnte vor dem schon bestehen? Und auch das hat sich bei vielen Christen bis heute nicht geändert. Wie oft haben mir Eltern bei der Anmeldung ihrer Kinder zum Konfirmandenunterricht gesagt: „Bringen Sie den Kindern die Gebote anständig bei, Herr Pastor – darauf kommt es doch an im Leben!" Und damit wird dann wieder der schlimme Druck erzeugt, unter dem die Menschen schon zu Luthers Zeit standen, die Angst, nicht genug zu bringen, auch bei Gott wie bei den Menschen durchzufallen. Von ihr

sagt Luther in einem seiner Lieder: „Die Angst mich zur Verzweiflung trieb, dass nichts als Sterben bei mir blieb, zur Hölle musst' ich sinken". Sie drohte, sein Leben zu zerstören. Und bis heute gibt es viele Menschen, denen das Leben darüber zur Hölle wird die an solcher „Gottesvergiftung" zugrunde zu gehen drohen, wie Tilman Moser in seinem gleichnamigen Buch es beklagt.

Das Evangelium aber will mit seiner Sprengkraft diese Angst ein für allemal ausrotten. Denn das Evangelium sagt: Ihr seid Gott recht – nicht, weil ihr so gut, so tüchtig, so anständig seid. Sondern ihr seid Gott recht, weil ihr seine Kinder seid. Das ist die Gerechtigkeit **Gottes**, die im Evangelium offenbart worden ist! Es ist die Gerechtigkeit des Vaters, der seine Kinder liebt so, wie sie sind. Was wäre das auch für ein Vater, der will, dass seine Kinder Angst vor ihm haben. Im Gegenteil: „Furcht ist nicht in der Liebe", sagt das Evangelium, „sondern die vollkommene Liebe, die Liebe Gottes, treibt die Furcht aus." Und was wäre das für ein Vater, der nur die Kinder liebt, die seinen Vorstellungen entsprechen! Umgekehrt wird ein Schuh draus: Gerade die Sorgenkinder brauchen am meisten die Liebe ihres Vaters! Darum sagt Jesus im Evangelium: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten." Und darum preist er im Evangelium des heutigen Tages die geistlich Armen selig, die mit leeren Händen vor Gott stehen – so, wie wir das eben gesungen haben: „Dem, der Gott **nichts** bieten kann, bietet Gott die Freundschaft an!" Merken Sie, wie dieses Evangelium wirklich alles auf den Kopf stellt, was bisher galt –oder sollten wir besser sagen: Vom Kopf auf die Füße? Denn der Gott, den wir als unseren Schöpfer bekennen – wie sollte der uns vergiften wollen, uns kaputt machen mit der Angst, unser Leben zerstören statt es zu heilen – hier auf der Erde und in der Ewigkeit? Nein**, Gott will unser Heil.** Darum sagt Paulus: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, **zum Heil** für alle, die daran glauben." Und dieses Heil hat Luther so deutlich erfahren, dass er von seiner Entdeckung des Evangeliums im Römerbrief sagen konnte: „Nun fühlte ich mich ganz und gar neu geboren: Die Tore hatten sich mir aufgetan, ich war in das Paradies selber eingetreten."

Aber nicht nur für Martin Luther galt dieses Wort: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, zum Heil für **alle, die daran glauben –** auch wir sollen und können dasselbe erleben. Auch wir sollen und können uns so Gott als unserem Vater anvertrauen, ihm glauben, dass er unser Heil will und nicht unser Unheil. Mit diesem Vertrauen sind wir Gott recht, stehen im rechten Verhältnis zu ihm als seine Kinder; Dieser Glaube macht uns daher „gerecht", nicht aber das Fürwahrhalten von Dogmen, bei denen wir unseren Verstand an der Kirchentür abgeben müssen. Aus diesem Vertrauen können auch wir immer neu Kraft schöpfen zum Leben. Denn so heißt es schon beim Propheten Habakuk: **„Der Gerechte wird seines Glaubens leben".** Und das gilt selbst da, wo der Augenschein gegen die Liebe des Vaters spricht. Denn die Kraft dieses Vertrauens will sich gerade im Leid bewähren, gerade da, wo wir nicht weiter wissen. Darum sagt derselbe Paulus ein paar Kapitel später: „Denen, die Gott lieben, müssen **alle** Dinge zum Besten dienen." Da aber, wo einer gerade im Leid sich Gott anvertraut, erfährt er: Sein Glaube geht gestärkt daraus hervor. Darum sagt Paulus: Die Gerechtigkeit Gottes

kommt **aus dem Glauben zum Glauben.**

Soweit – so gut, werden Sie vielleicht sagen.

- Aber woher weiß ich denn, dass dieser Gott mich wirklich liebt?
- Und macht dieser Glaube, der sich ganz auf die Liebe Gottes verlässt, nicht faule Leute, denen es aufs Tun nicht mehr ankommt?
- Und schließlich: Was bringt das alles, wenn ich doch morgen wieder eine Klassenarbeit schreiben muss, in ein Leben zurück muss, in dem doch nur die Leistung zählt, egal, was das Evangelium dazu sagt?

Gut, dass Sie so fragen, Sie sind nicht die ersten, die es tun, und ich bin Ihnen wohl Antworten darauf schuldig.

Woher weiß ich, woher wussten Paulus und Luther, dass Gott sie liebt? Sie wussten es von Jesus, von dem, der diese gute Nachricht, dieses Evangelium nicht nur verkündigt hatte. Er hat sich mit seinem ganzen Leben dafür verbürgt, bis hin zu seinem Tod am Kreuz. Und dass er damit Recht hatte, hat Gott selbst bestätigt, als er ihn am Ostermorgen auferweckte. Da kam nicht nur an den Tag: Gott war auch im äußersten Leiden noch bei seinem Sohn. Da erfuhren seine Leute vor allem: Auch wenn wir noch so sehr versagt und ihn alle verleugnet haben: Er hält uns die Treue, er gibt uns nicht auf, er hält an uns als unser Vater fest.

Wer aber solche Liebe erfahren hat, kann dem noch gleichgültig sein, wie er nun weiter lebt? muss den nicht soviel Barmherzigkeit, soviel Treue verändern? Darum preist Jesus im Evangelium nicht nur die geistlich Armen selig, sondern auch die Gewaltlosen, die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, die Barmherzigen und die Friedensstifter. Er weiß: Wer erlebt hat, dass Gott sein Heil gesucht hat, der wird sich auch um das Heil seiner Mitmenschen kümmern und sich für ihr Recht einsetzen, wer Gottes Barmherzigkeit erfahren hat, wird selbst barmherzig werden, mit wem Gott Frieden geschlossen hat, der wird selbst zum Friedensstifter. Nein, der Glaube an das Evangelium macht keine faulen Leute, im Gegenteil: er verwandelt sie durch seine Kraft und wird in ihnen durch die Liebe tätig.

Und das wird sich auch in der Leistungsgesellschaft auswirken. Nicht, dass sie damit abgeschafft wäre. So bedauerlich das ist: Unsere Gesellschaft funktioniert nicht ohne das Leistungsprinzip. Was sich aber ändert, ist dies: Den Wert eines Menschen werden wir nicht mehr nach seiner Leistung bemessen. Auch die, die nichts leisten können – Kinder, Alte, Behinderte, aber auch Gescheiterte und straffällig Gewordene sind genauso wertvoll wie wir. Denn sie sind wie wir Gottes geliebte Kinder. Und auch wir selbst werden nicht mehr verzweifeln müssen, wenn wir an den Ansprüchen dieser Leistungsgesellschaft scheitern wie an den Anforderungen, die wir an uns selbst stellen. Denn auch wir können uns auf das Evangelium verlassen: Auch so, ja, gerade so bleiben wir dennoch Gottes geliebte Kinder.

Das also heißt heute Reformation feiern: Nicht Martin Luther, den Helden

feiern, sondern mit dem angefochtenen Martin Luther die umstürzende. heilende, verwandelnde und erneuernde Kraft des Evangeliums wieder zu entdecken und im Glauben zu erfahren.

Gott helfe uns dazu!
Amen